Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 15 (1925)

Heft: 19

Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ds Chlapperlaubli

Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche", Neuengasse 9, entgegengenommen.

Mai.

Es windet und luftet
Und regnet dabei,
Als wär' es im Märzen
Und gar nicht im Mai.
Von Knospen und Blühen
Gibt's kaum eine Spur,
Als hätte verschlafen
Den Mai die Natur.

Doch unter den Lauben
Da regt sich's da glüht
Manch feuriges Auge,
Manch Kirschmündchen blüht.
Da findet man Frühling
Trotz Regen und Wind;
Den Mai trägt im Herzen
Manch herziges Kind.

Und pfeift noch so böse
Und wütend der Sturm
Um Loeb-Ecke, Käfig-
Und Zytgloggenturm:
Die niedlichen Mädels,
Die lachen ihn aus,
Den Mai aus den Herzen,
Den bläst er nicht 'raus.

Oha.

Liebi Chlapperläubler!

Jitz hätti gwüß bimene Haar vergässen-ech z'erzelle, daß i z'Basel a dr Muschtermäß gsi bi.

Zwar hets mi gly gnueg g'reut, daß ig nid gwartet ha bis daß ds eifach Retourbillet wieder zächе Tag gültig isch; mi het ja unmüglech i vier Tag alles chönne luege, was intressants z'gseh gsi isch. — Der erscht Ydruck isch zwar nid grad dr Bescht gsi.

Früecher isch vorem Ygang es prächtigs Bluemenarrangement gsi und die früsche Farbe hei eim wohl ta bis i ds Härz; si hei eim beläbt und ds Gschtungg uf dr Schtraß und im Tramm z'vergässe gmacht. — Jitz sy statt desse zwo Zylete Reklamechischte usgstellt gsi mit der „Arabijumpfere" druffe. Hätte si doch statt Möbelchischte es paar Pyramide uf dä groß, eitönig grau Platz häregstellt, das hätt no fasch besser paßt zwüsche die zwo lääre sandgälbe Ladewänd yne. Aber äbe, de hätte die Jumpfere ihre Allerwältsschärmhuet nid chönne usem Chopf bhalte.

Item, innefür het men-emel du Abwächslig gnueg gha. Zerscht ds Billet la abstämple, und derna rächts und links und z'mitts derdür bis hindenus zur Tessinergrotte, wo alls voll Trübel und Glizyne ghanget isch und wo me dr Wy us de Chacheli trunke het. — Drna dür d'Degustation! Settegi Statione chönnt me sich la gfalle! Da het me allergattig Schpys und Trank chönne gustiere, vrgäbe und halbvrgäbe und üsereim isch froh gsi, weme suber und ganz wieder us däm wohlschmöckige Schluuch usecho isch. De het me no nes Zytli dem automatische und melodische Glüt vo dene große Chilcheglogge zueglost für drna mit früschem Guraſch mit em Mönschestrom wyters z'schwümme. Aber z'letscht am Änd überchunnt me-n-o gnueg vom Schönen und Nützlichen azluege, bsunders wenn e sone Mängi dervo da isch und ganz bsunders, wenn eim d'Bundesbahne scho am vierte Tag ume pfyffe für hei!

I ha drum no öppis anders wölle gseh ds Basel. D'Usstellig vom Gänser Maler Gos und die vo de junge Basler Künstler. — Das isch öppis ganz appartigs gsi; i will ech de es anders Mal drvo erzelle.

Für hüt rächt vieli Grüeß

vo dr Frau Wäse.

Bärner Pintechehr.

Auf der Kasinoterasse.

Und lockt im Maien der Sonnenstrahl
Den Bürger erst auf die Straße,
So sitzt er und lauscht dem Geigenschall
Fromm auf der Kasinoterasse.
Er trinkt auch gerne Wermuth dazu
Und sonst manch geistigen Tropfen,
Doch bleibt er trotz all dem bescheiden zumeist
Beim Bräu aus Malz und aus Hopfen.

Er freut sich der Sonne und auch der Natur
Und der grünen Kastanienbäume,
Der Gurten winkt und in's Oberland
Entführen ihn luftige Träume.
Und die Geigen klingen ihm schmeichelnd in's Ohr
Und wiegen den Geist ihm in Schlummer:
Vergessen sind Krisen und sonst allerlei
Was Werktags verursacht viel Kummer.

Fränzchen.

A d'Frau Wehrdi.

Friede u Grueß zuvor,

vom Trudi G. B. D. Es. D.

Was mis G.-Moll z'bidüte heig? Woscht mi öppe fuxe? Das chan-i-Der scho säge. Das bidütet harmonisch: G. A. B. C. D. Es. Fis. G. Daß D'aber us em bloße Papier woscht e tiefi Stimm g'witteret ha, das gränzt scho a Spiritismus. I ha der Tiefgang vo mir Stimm no nie g'mässe, un we si vilicht einisch us Verseh es paar Grad Celsius am Schatte g'sunke wär, de wär das gwüß nid us böser Absicht g'scheh. Is obere Do ma-n-i nämlig zu allne Zite g'singe, so guet als jedi. Dodrinne hescht Di allwäg grandios trumpiert. Daß i mit mine fächsezwänzg Johre Alt u nid Sopran singe, chascht mer gwüß nid verarge. Di erschte Abschnitt het mi grusam g'freut. Ob's Tram mit Rot oder Blau s'richtige-n-isch, un wie mänge Kilometer, das wirdeni de am gliche-n-Ort erfahre wo du das mit em

G.-Moll.

Durch die Blume.

„Ihr Mann bedarf lediglich vollkommener Ruhe, ich werde ein Schlafmittel verschreiben."

„Schön, Herr Doktor, und wann soll ich es ihm geben?"

„Sie sollen es ihm gar nicht geben, Sie sollen es selber nehmen."

Der Berner Korso.

(Aus der Dählhölzli Perspektive.)

Was so ein warmer Sonntag doch
Im Frühling auf die Beine bringt!
Und hat's geregnet eben noch,
Die liebe Sonne lockt und zwingt.

Auch Bern hat seinen „Korso" jetzt,
Seitdem der Strandweg korrigiert.
Was da für Volk unausgesetzt
An solchen Tagen promeniert!

Die Frühjahrsmode zeigt sich gern
In allen Farben bunt und grell.
Sie ziert bei Damen und bei Herrn
Des Körpers wechselndes Gestell.

Beim Schuh fängt's an, beim Hut hört's auf
Und zwischendrin sind Kleid und Strumpf.
Das Alte nimmt man mit in Kauf,
Das Neue jedoch ist der Trumpf.

Vierbeiner laufen hinterdrein
Und Kinderwagen rollen mit,
Ein jedes will heut draußen sein
Beim „Korso" und im Bummelschritt.

Die Liebespärchen zeigen sich,
Oft sehr verschämt, oft kühn und dreist.
Die Eltern gehen feierlich
Dahinter, weil dies Anstand heißt.

Am schönsten bummelt sich's zu zweit,
Ohne der Obhut Beigeschmack.
Man kostet aus in Seligkeit
Der Liebeswonne süßen Schnack.

Hier sitzt man, staunt und hält Revue
Bei Kaffee, Kuchen und Konfekt,
Am Nachmittag, schon ziemlich früh,
Und Klatsch und Kritik sind bezweckt.

Der Diesseitsweg ist schön und glatt,
Indeß der Jenseitspfad ist krumm.
Auch drüben schaut man gern sich satt,
Auch dort geht vieles Publikum.

II.

Stolz zieht der Sonnenbädler Schar
Schon jetzt im launischen April.
Sie stören, jeder Mode bar,
Nicht im geringsten das Idyll.

Es wird zwar weiblich noch geschimpft,
Daß gegen Anstand dies verstößt.
Doch, da Natur den Berner impft,
Begreift er, daß man sich entblößt.

Und hat sich dann im Korso-Zug,
Der Bürger gründlich ausgeschwitzt,
Genießt er froh mit Recht und Fug
Dort, wo man trinkt und ißt und sitzt.

Ja, ja, die Zeiten ändern sich,
Was doch ein hübscher Strandweg macht!
Die Alten haben sicherlich
Sich diesen „Korso" nie gedacht.

Auch Bern will schließlich Großstadt sein.
Schon manches ward dafür getan.
Der Bürger puppt sich nicht mehr ein,
Man fängt sich zu entfalten an.

Noch mancher schöne Sonntag kommt
Und bringt den „Korso" neu in Fluß.
Und was dem Plebs am meisten frommt:
Daß er ihn nicht versteuern muß!

Fritz.

In der Furcht der Frau.

„Was machst du denn da, Mann?"

„Ich schreibe meinen letzten Wunsch auf."

„Aber Karl, das nennt man doch anders."

„In deiner Gegenwart würde ich doch nicht wagen, von meinem letzten Willen zu sprechen."